

Verhagelte Ernte

Laut der Hagelversicherung übertrafen die Ernteaufälle bis Juli jene des gesamten letzten Jahres. Doch nicht alle Agrarprodukte sind gleich stark betroffen. Bei Getreide, Kernobst und Weintrauben werden gute Erträge erwartet.

Jakob Pflügl

Dürre und trockene Böden, gleichzeitig verwüstete Landstriche, abgedeckte Dächer und überflutete Keller: Das Jahr 2023 gilt schon jetzt als ein Jahr der Wetterextreme – und das wirkt sich auch auf die Landwirtschaft aus.

Laut der Österreichischen Hagelversicherung lagen die Schäden in der Landwirtschaft bis Juli bei 215 Millionen Euro. 150 Millionen davon entfallen auf Dürreschäden, 35 Millionen auf Frost und der Rest auf Hagel, Sturm und Überschwemmung. Zum Vergleich: Im Gesamtjahr 2022 lag der Schaden bei 170 Millionen, im Jahr 2021 bei 220 Millionen Euro. Zwar entstehen die größten Schäden meist im ersten Halbjahr, die Versicherung geht aber davon aus, dass der Wert noch deutlich steigt.

Kaum Marillen, genug Äpfel

Im Obstbau ist die Ursache für die Ernteaufälle vor allem Spätfrost. Betroffen waren dieses Jahr hauptsächlich Steinobstsorten wie Marillen, Zwetschken und Kirschen. Bei Wachauer Marillen beträgt das Minus laut Branchenvertretern insgesamt zwischen 85 und 90 Prozent, wobei die Ernteaufälle regional stark variieren. Ähnlich ist die Situation beim Steinobst in der Steiermark, erklärt Herbert Muster von der Landwirtschaftskammer.

Besser sieht es dagegen bei der Apfelernte aus: Die steirischen Landwirtinnen und Landwirte rechnen heuer zwar mit einem Viertel weniger Ertrag als im vorangegangenen Jahr, die Ernte fiel 2022 aber verhältnismäßig gut aus. „Wir sind guter Dinge, dass es eine einigermaßen gute Ernte wird“, sagt Muster. „Wir werden den Inlandsmarkt versorgen können, deshalb gibt es keinen Grund für Alarmstimmung.“

Wenig Wasser für Erdäpfel

Für die Erdäpfelernte gibt es zwar noch keine Zahlen, die Ernte gestaltet sich aber aus mehreren Gründen schwierig, sagt Lorenz Mayr, Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich. „Durch die anhaltende Hitze und Trockenheit gibt es zum einen aktuell keine Zuwächse. Zum anderen ist die Erdäpfelernte aufgrund des harten Bodens nicht möglich, die Knollen würden dabei beschädigt.“

Das Jahr 2023 habe außerdem schon schwierig begonnen: Die Landwirtinnen und Landwirte im



Lange hat der Landwirtschaft das Wasser gefehlt, jetzt haben Unwetter und Stürme ganze Landstriche verwüstet.

Foto: Getty Images / iStockphoto

Weinviertel und Waldviertel konnten sie erst später setzen, weil es zu kühl war. Und danach war es zu heiß: „Bei Temperaturen über 25 Grad verlangsamt sich das Knollenwachstum, ab 30 Grad stellt die Erdäpfelpflanze das Wachstum ein“, erklärt Mayr. Dazu kommt, dass insgesamt weniger Erdäpfel angebaut werden. Der Grund dafür sei, dass man gegen Schädlinge wie den Drahtwurm keine wirksamen Mittel mehr zur Verfügung habe. Für die Landwirte erhöht sich damit das wirtschaftliche Risiko. Zudem gebe es in den Anbaugebieten derzeit keine großflächigen Bewässerungssysteme, um Zeiten ohne Regen zu überbrücken.

Für den Weinbau gibt es die erste Schätzung Ende August oder Anfang September. Der Wein, der im Juni blüht, ist vom Spätfrost nicht betroffen. Problematisch kann eher Wassermangel sein – und Hagel, der aber meist nicht großflächig auftritt, sondern eher lokal.

Silberiodid gegen Hagel

In Weinbauregionen in der Steiermark oder der Wachau sind deshalb schon seit Jahrzehnten sogenannte Hagelflieger unterwegs. Bilden sich Gewitterzellen, schwirren die Flugzeuge aus und versprühen Silberiodid in die Wolken, das die Hagelbildung verhindern soll.

„Momentan schaut es in Gebieten, wo es keine Hagelschäden gab, nicht so schlecht aus. Die Blüte ist in den meisten Regionen gut verlaufen, der Wassermangel bleibt aber ein Unsicherheitsfaktor“, heißt es seitens der Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Auch die diesjährige Getreideernte fällt mengenmäßig relativ gut aus. Zwar klagen die Landwirte über niedrigere Preise, bei Weizen und Roggen wird die Produktion im Vergleich zum Fünfjahresschnitt dafür sogar höher ausfallen. Ein Rückgang bei der Anbaufläche, vor allem bei Dinkel, wurde durch eine höhere Maisproduktion kompensiert.

WISSEN

Warum Hagel häufiger wird

Der zu Ende gehende Juli hat nicht nur weltweit für Temperaturrekorde gesorgt. Auch was Hagel angeht, wurden in Europa Rekorde gebrochen: Am 19. Juli wurde in Norditalien eine Hagelkugel mit einem Durchmesser von 16 Zentimetern gefunden. Doch nur wenige Tage später musste das Europäische Unwetterinstitut (ESSL) schon den nächsten Hagelrekord bekanntgeben: Mit einem Durchmesser von 19 Zentimetern stammt der neue Rekordhalter aus dem norditalienischen Azzano Decimo.

Der treibende Faktor für Hagel ist ein hoher Anteil an Wasserdampf in den unteren Schichten der Atmosphäre. „Genau das scheint durch den Klimawandel zuzunehmen“, sagt ESSL-Direktor Pieter Groenemeijer. Zuletzt haben auch die hohen Wassertemperaturen im Mittelmeer zu mehr Wasserdampf in der Atmosphäre geführt. Dazu kommen Instabilitäten in der Atmosphäre, die durch den Klimawandel zunehmen. All das sind ideale Bedingungen für häufigeren und heftigeren Hagel.

Eine große Schwierigkeit bei der Prognose von Hagel besteht darin, vorherzusagen, in welche Richtung sich Stürme genau bewegen werden. Besser ist hingegen immer die Analyse der meteorologischen Bedingungen auf großen Skalen, wodurch Vorhersagen präziser werden. (dare, trat)

Inflation flaut ab, bleibt in Österreich aber höher als im Euroraum

Die Preise sind im Juli im Vergleich zum Juni nur um 0,1 Prozent gestiegen – Im Jahresvergleich liegt die Inflation bei 7,0 Prozent

Lukas Kapeller

Die Inflation ist im Juli laut Schnellschätzung der Statistik Austria auf 7,0 Prozent gesunken. Gegenüber dem Vormonat steigt das Preisniveau voraussichtlich nur um 0,1 Prozent. Damit setzt sich der Rückgang der Teuerung in Österreich fort. Im Juni war die Inflation laut Statistik Austria noch bei 8,0 Prozent gelegen, im Jänner hatte das Land noch eine satte Teuerung von 11,2 Prozent durchgemacht. Im internationalen Vergleich bleibt die Inflation aber hoch – in der Eurozone lag diese im Juni bei durchschnittlich 5,5 Prozent.

„Die Treibstoffpreise waren voriges Jahr im Juni und Juli am höchsten. Da hatten wir Diesel- und Superbenzinpreise deutlich über zwei Euro. Derzeit sind wir hingegen

bei 1,50 bis 1,55 Euro beim Diesel und um die 1,60 Euro bei Super“, sagt Wifo-Forscher Josef Baumgartner zum STANDARD. Ähnlich sieht das Statistik-Austria-Chef Tobias Thomas: „Die Treibstoffe und Heizöl sind im Vergleich zum Juli des Vorjahres deutlich günstiger.“

Energie und Tourismus

Im Herbst sei dann ein weiterer dämpfender Effekt auf die Inflation zu erwarten, wenn die Haushaltstarife für Strom und Gas sinken werden, insbesondere im Osten des Landes. Energiekonzerne wie Wien Energie und EVN würden ab Oktober wohl „markant niedrigere Preise“ als im September des Vorjahres anbieten, erwartet Baumgartner.

Warum die Österreicher im Vergleich der Eurostaaten dennoch unter einer hohen Inflation stöh-

nen? Die Gründe seien vielfältig, erklärt Baumgartner. Ein Grund: In Österreich würden die Energiepreise immer noch einen hohen Beitrag zur Teuerung liefern.

„Die Preissenkungen im europäischen Energiegroßmarkt kommen

7,0 %

Niedrigere Preise für Spirit und Heizöl haben die Inflation im Juli etwas gedämpft.

in Österreich verzögert bei den Kunden an, weil wir hierzulande längere Vertragslaufzeiten mit Bindungen haben“, sagt der Ökonom. Da müssten die Versorger von sich schon früher niedrigere Tarife anbieten, damit die Preisreduktionen schneller bei den Haushalten ankämen.

Ein zweiter Grund liege im Dienstleistungsbereich. In österreichischen Hotels und Restaurants sind Preise besonders stark gestiegen. Das Gewicht dieser Preise im Warenkorb des Verbraucherpreisindex sei im Tourismusland Österreich ungefähr doppelt so hoch wie zum Beispiel in Deutschland.

Kaum direkte Maßnahmen

Ein weiterer Grund sei der Mix der politischen Maßnahmen. Im vergangenen Jahr seien Maßnahmen verabschiedet worden, die hauptsächlich den Kaufkraftverlust durch die Teuerung abgeschwächt haben, und nur wenige Maßnahmen, die direkt auf die Preise selbst gezielt haben, so Baumgartner. Zudem seien diese Unterstützungen sehr breit für alle Haushalte unabhängig vom Einkommen ausgerollt

worden, etwa der erweiterte Klima- und Antiteuerungsbonus.

„Es wäre sinnvoller, wenn diese Maßnahmen viel zielgerichteter auf das Einkommen abgestimmt wären. Das Problem ist, dass es nach wie vor kein Instrumentarium dafür gibt, wie man das unbürokratisch bewältigen kann“, meint der Wifo-Forscher.

Als vierten Grund führt er die Kerninflation an, bei der bestimmte Güter bei der Berechnung der Inflation ausgeschlossen werden. „Da kommen die Lohnkosten ins Spiel. Um den Kaufkraftverlust auszugleichen, werden die Lohnforderungen der Arbeitnehmervertreter höher. Die höheren Lohnabschlüsse wirken dann erst im nächsten Jahr. Die Unternehmen werden wiederum die höheren Arbeitskosten auf die Preise überwälzen.“